

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 2mal, Mittwochs und Sonn-
abends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntags-
blatt“, und kostet in Ahrensbürg und den Expe-
ditionen vierteljährlich 1 M. 20 Pf., bei den Kaiserl.
Postanstalten 1 M. 25 Pf. excl. Bestellgeb.



Inserate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 15 Pf. für die 4gepaltene Corps-
zeile ober deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

№ 534

Ahrensbürg, Mittwoch, den 26. Juli 1882

5. Jahrgang

Die deutsche Küstenverteidigung.

Zur Beruhigung ängstlicher Gemüther bringt die „Voss. Ztg.“ folgenden interessanten Artikel:
Die Resultate des Bombardements von Alexandrien geben hier und da Veranlassung, für eine starke Vermehrung der deutschen Panzerflotte zu plaidiren. Wir würden auf diese Ergüsse kein Gewicht legen, wenn nicht von hier aus in Telegrammen an größere Blätter die Aufmerksamkeit darauf gelenkt und die Ansicht verbreitet würde, daß es sich um Erwägungen von „marinetechnischer Seite“ handle. Man kann sich mit ziemlicher Sicherheit darauf verlassen, daß die amtlichen Marinekreise sich mit dieser Frage neuerdings gar nicht beschäftigen haben. Von unserm Kanonenboot „Gambier“ sind noch keine Berichte über das Bombardement eingegangen und auch nach anderen Quellen kennt man die thatsächlichen Voraussetzungen nicht so genau, um daraus Folgerungen für die deutsche Küstenverteidigung machen zu können. In Marinekreisen hört man zurückhaltende aber sehr ruhige Urtheile. Das genannte Blatt führt aus: „Es wäre ein großer Irrthum, zu glauben, daß das Bombardement von Alexandrien den deutschen „Marine-Technikern“ die Schuppen von den Augen genommen habe. Ein Fehler, doppelt unverzeihlich, wäre es, wenn wir selbst die Welt zu der irrigen Ansicht verführten, als ob unsere deutsche Küstenverteidigung mangelhaft und in wesentlichen Punkten der Reform bedürftig sei. Man weiß ja, daß gerade diese Küstenverteidigung unter der persönlichen Obhut des Kronprinzen steht, daß unsere vorzüglichsten Offiziere, Wolke an der Spitze, ihr seit mehr als einem Jahrzehnt die peinlichste Fürsorge gewidmet haben; man weiß, daß unsere Flotte den Flottengründungsplan gemäß vollendet ist und für die kräftige Verteidigung deutschen Landes ausreicht; was soll denn jetzt das Geschrei über unsere Schwäche. Bildet man sich wirklich ein, daß unsere Offiziere keine Ahnung von der Durchschlagskraft englischer Geschütze gehabt, oder glaubt man, daß sie die Verteidigung unserer Häfen nach aegyptischen Grundrissen führen würden? Wer denkt denn heute noch daran, eine Küste ohne Ausfallflotte, ohne Tor-

pedos, ohne Hafensperren zu verteidigen? Von alledem haben die Aegyptier nichts gehabt und ihre Artilleristen waren brave Leute, aber sehr schlechte Musketen. Für die Nützlichkeit der großen Panzerkoloße beweist das Bombardement von Alexandrien absolut nichts. Die Engländer hätten mit Holzschiffen dieselbe Wirkung haben können, wie denn auch thatsächlich die ungepanzerten Kanonenboote im Verhältnis mehr geleistet haben als die Panzerkoloße. Kein „Marine-Techniker“, davon darf man sich überzeugt halten, hat von dem Bombardement von Alexandrien ein anderes Resultat als das eingetretene erwartet. Und bei solcher Lage der Dinge erhebt sich die Forderung, daß die deutsche Schlachtflotte um zwölf große Panzerschiffe und sechsunddreißig Panzerkanonenboote vermehrt werden müßte. Im Binnenlande wird man sich kaum von der Ungeheuerlichkeit dieser Forderung einen Begriff machen können. Allein die einmalige Ausgabe würde sich dafür auf etwa 170 Millionen belaufen und das Ordinarium unseres Flottenbudgets würde um Millionen erhöht werden müssen. Aber das wäre noch das Wenigste. Wenn Deutschland sich eine Schlachtflotte von circa vierundzwanzig großen Panzerschiffen und achtundvierzig Panzerkanonenbooten anschafft, dann macht es den Sprung zu einer Seemacht ersten Ranges und wird dementsprechend progressive Aufwendungen für eine Riesenflotte zu machen haben, welche in keinem Verhältnis zu ihrem Nutzen und den Bedürfnissen Deutschlands steht. Solchen gefährlichen Phantasmagorien gegenüber ist es eine Pflicht, zu sagen, daß der Schutz unserer Küsten auch den stärksten Feind nicht zu scheuen hat und daß unsere Flotte stark genug ist, um zur wirksamen Verteidigung kräftige Vorstöße machen zu können. Selbst bei der jetzigen Zweitheilung der Flotte halten wir sie für solche Vorstöße stark genug. Die strategische Position von Wilhelmshaven ist eine so ausgezeichnete, daß die sieben Panzerregatten für die Nordsee ausreichen. Für die Ostsee stehen allerdings nur die vier Ausfallcorvetten als Schlachtschiffe zur Verfügung, aber hier haben wir an den langgestreckten Küsten durchweg den Schutz eines starken Fahrwassers, der wirksamer ist als alle Eisenpanzer. Wenn es notwendig ist,

die Wehrkraft Deutschlands zur See zu verdoppeln, dann braucht man nur die Möglichkeit zu schaffen, daß die Flotte von Wilhelmshaven und Kiel je nach Bedürfnis und Belieben in der Nordsee oder in der Ostsee operiren kann. Eine Verbindung der beiden deutschen Meere durch den lange projectirten Nord-Dtisee-Canal würde Deutschland in den Stand setzen, mit seiner ganzen maritimen Kraft an einem Punkte einzuziehen. Und eine solche neue Straße für den Weltverkehr würde eine productive Anlage sein, bei welcher der Staat selbst nicht nöthig hätte, das Risiko zu tragen. Unsere Hauptstützpunkte in der Nord- und Ostsee gelten heutigen Tages allen modernen Waffen gegenüber als uneinnehmbar. Die Geschosse der deutschen Küstenbefestigungen durchschlagen glatt die stärksten Panzer und die fortificatorischen Werke sind meistens so angelegt, daß das concentrische Feuer unserer Geschütze auf die Decks der feindlichen Schiffe gerichtet werden kann. Deutschland hat eben von der Erfahrung profitirt, daß in dem Kampfe zwischen Kanone und Panzer die Kanone bis jetzt immer Sieger geblieben ist. Mögen die großen Seemächte immer stärkere Panzer bauen, wir werden die richtigen Modelle für unsere Geschütze zu finden wissen. Das wird kostspielig sein, aber immer billiger als 170 Millionen für eine neue Panzerflotte.“

Schleswig-Holstein.

* Ahrensbürg, 24. Juli. Der Jmter-Verein von Stormarn-Binneberg hielt gestern im Lokale des Hrn. J. Degenhard hier selbst eine Versammlung ab. Die Versammlung war nicht stark besucht, was wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Vereinsmitglieder über einen weiten Raum zerstreut wohnen; auch die begonnene Erntezeit hat wohl Manchen abgehalten. Außer einigen Herren aus dem südöstlichen Stormarn, waren Mitglieder aus Bedel und Al. Flottbeck anwesend. Da Hr. Neumann-Mienstedten am Erscheinen verhindert war, mußte der von ihm zugesagte Vortrag ausfallen. Zu einer lebhaften Debatte führte die von Hrn. Ahrens angeregte Frage: wie die Jmterei am einträglichsten zu betreiben

sei. Während jüngere Bienenwirths den Mobilbau in Kasten und Bogenstülper für die einträglichste Art des Betriebes hielten, glaubten die älteren mit dem Korbe ebenso weit zu kommen, da dieser bedeutend weniger Arbeit und Aufpassung erfordere. — Es wurde beschlossen die nächste Versammlung am 22. October in Alt-Nahlstedt abzuhalten.

— Seit Ende voriger Woche ist man in hiesiger Gegend mit der Roggenernte beschäftigt; überall hört man die diesjährige als eine vorzügliche bezeichnen. In einigen südlicher gelegenen Dörfern ist schon Roggen eingefahren und sind die Landleute bereits mit dem Dreschen beschäftigt.

* Ahrensbürg, 25. Juli. Am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr starb plötzlich am Gehirnschlag der königliche Oberförster Herr Hennings in Tremsbüttel. Der Verstorbene hatte am Tage mehrfach über Kopfschmerzen geklagt, sich Abends aber ganz wohl befunden und war zeitig zur Ruhe gegangen, kurz nach dem Niederlegen überraschte ihn der Tod. Hr. Hennings hatte das 69. Lebensjahr nahezu vollendet; im Januar des nächsten Jahres wollte derselbe sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern, da er am 3. Januar 1832 im Dienste des damaligen Besitzers von Ahrensbürg, Oberlandjägermeisters Carl Heinrich v. Schimmelmann beidigt worden war. Soweit uns bekannt, war der Verbliebene der älteste Oberförster in unserer Provinz. — Der in weiteren Kreisen als pflichttreuer Beamter und liebenswürdiger Mann bekannte Verbliebene war ein echter und rechter Schleswig-Holsteiner, der seinem engeren Vaterlande voll und ganz angehörte. „Ehre seinem Andenken, möge ihm die Erde leicht sein.“

Ottenfen, 23. Juli. Die Frage der Einverleibung Ottenfens in Altona bewegt dauernd die Gemüther. Am Sonnabend hielt der Haus- und Grundeigentümerverein hier selbst eine zahlreich besuchte Versammlung ab, welche dies Thema lebhaft discutierte. Es wurde ausgesprochen, daß der Magistrat jetzt völlig einseitig, ohne sich mit den Stadtverordneten ins Einvernehmen zu setzen, die Incommunalisierungsfrage wieder in die Welt gesetzt habe, die Regierung wolle aber auf so einseitigen

Falsches Glück.

Novelle

von Paul Berthold.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Vergebens wies das verwirrte Bärble Leonhard auf seinen noch immer schonungsvollen Zustand hin, vergebens wandte sie ein, daß ihm längeres Sprechen nur schädlich sein könne, Leonhard ließ sich nicht beschwichtigen, er zog Bärbles Hände leise an seine Lippen und sagte:
„Nein, nein, mein Bärble, ich fühle mich wunderbar gestärkt und neu gekräftigt und selbst, wenn mir der Arzt das Sprechen verboten hätte, ich könnte nicht zurückdrängen, was mir jetzt das Herz bewegt.“
Und nun legte Leonhard, ohne seine Handlungsweise im Geringsten zu beschönigen, dar, wie er Marietta Battini kennen gelernt, wie ihn ihre geistprühende Conversation, ihr herrlicher Gesang, ihre eigenthümliche Schönheit immer mehr in den Zauberkreis Mariettas gebannt hätten, bis er schließlich diesen Einverleiben unterlegen sei.
Leonhard schilderte dann weiter, wie bitter er sich in Mariettas Charakter getäuscht habe, wie sich allmählig ihr Verhältnis gelockert habe und welche tiefe Wunde seinem Stolz durch die schließliche Flucht Mariettas zu Herrn von Dörff geschlagen worden sei. Dann schilderte er die Empfindungen, welche Bärble in ihrer Rolle als Signora Borelli in ihm erweckt hatte

und gedachte schließlich der Verzweiflung, die ihn erfaßt, als ihn Bärble von sich gewiesen und welche in ihm schnell den verhängnißvollen Entschluß hatte reifen lassen, seinem Leben, das ihm damals, wo er Bärble für immer für sich verloren glaubte, so öde, so nichtig erschienen war, freiwillig ein Ende zu machen.

„Und nun“, flüsterte Leonhard, die Hände Bärbles erregt an seine Brust pressend, „frage ich es noch einmal, Bärble, Dich zu fragen und zu bitten: Willst Du Deinem unglücklichen Leonhard seinen Fehltritt verzeihen, willst Du ihn wieder emporsicheln, ihm auch ferner zur Seite stehen, Bärble, willst Du verzeihen und vergessen?“

Einen Moment hielt Bärble ihr Haupt zu Boden gesenkt und mit ängstlicher Spannung beobachtete Leonhard seine junge Gattin, jetzt aber flog es wie ein Schimmer unenlichen Glückes über ihr Gesicht und ihre Hände sanft aus denen Leonhards lösend, legte sie die Arme um Leonhards Haupt, einen innigen Kuß auf seine Lippen drückend: Sie hatte verzeihen!

Leonhards Genesung machte nun, begünstigt durch das herrlichste Frühlingswetter, welches draußen herrschte, bald rasche Fortschritte und Leonhard konnte nach kurzer Zeit das Lager wieder verlassen. An Bärbles Seite machte er jetzt tagtäglich Ausgänge, doch vermied er so viel als möglich, mit seinen früheren Bekannten zusammenzutreffen und nur Doktor Hartmann, welchem das wahre Verhältnis zwischen Leonhard und Bärble längst klar geworden war, begleitete fast täglich das junge Paar auf sei-

nen kleineren und größeren Spaziergängen in die herrliche Umgebung Wiens.

Eines Tages waren eben Leonhard und Bärble von einem gewohnten Spaziergange nach Hause zurückgekehrt, als es auf dem Corridor klingelte. Bärble eilte hinaus, öffnete und nahm eine an sie adressirte Depesche aus den Händen des Telegraphenbeamten entgegen.

Hastig riß Bärble die Enveloppe herunter und überflog den Inhalt der Depesche, dann faltete sie dieselbe wieder sorgsam und steckte sie ein, während ein gewisses Sächeln der Befriedigung ihre Lippen umspielte.

Wieder in die Stube zurückgekehrt, antwortete sie auf die Frage ihres Gatten, wer das gewesen sei, mit unbefangener Miene, es sei nur ein Bettler gewesen, wobei sie sich indessen rasch herumdrehte und an den Blumenbüscheln etwas zu schaffen machte, um die in ihrem Gesicht aufsteigende verrätherische Nothe zu verbergen.

Leonhard bemerkte jedoch dieses Manöver nicht und las, offenbar durch die Antwort Bärbles ganz zufrieden gestellt, in einem vor ihm liegenden Buche weiter.

Der erste Sonntag im Mai war herbeigekommen, ein ächter rechter Frühlingssonntag. Arzurbau spannte sich der Himmel über die gewaltige Stadt, ein leiser West wiegte die Kronen der unbelaubten Bäume hin und her und der prächtige Sonnenschein, welcher über den Straßen und über den Fluren ausgebreitet lag, lockte Schaaren fröhlicher, gepugter, singender und plaudernder Menschenkinder

aus den beengenden Mauern der Stadt hinaus in die lachende Natur.

Auch Leonhard und Doktor Hartmann folgten plaudernd Arm in Arm dem sich besonders nach dem Prater ergießenden Menschenstrom, während es Bärble unter allerlei Vorwänden abgelehnt hatte, die Weiden zu begleiten und zu Hause geblieben war. Sie schien heute jedoch von einer seltsamen Unruhe erfaßt zu sein, denn so oft das Rollen eines Wagens auf dem nicht allzu glatten Pflaster ertönte, eilte Bärble an das Fenster, um sich gleich darauf mit enttäuschter Miene wieder abzuwenden und den Blick wieder auf die Schwarzwälder Uhr zu richten, deren zierlich geschmückte Zeiger bereits die zehnte Stunde des Vormittags anzeigten.

Jetzt ertönte von Neuem das Rollen eines Wagens und wiederum eilte Bärble mich sichtbarer Aufregung an das Fenster, sie suchte förmlich zusammen, als sie bemerkte, daß ein Fiaker vor den Steinstufen hielt, welche zu der Hausthür führten.

Schnell sprang Bärble die Treppe hinunter und erschien gerade in der Hausthür, als der Führer des Fickers den Schlag öffnete und einer ältlichen, feingekleideten Dame mit ernstem, aber trotzdem nicht unfreundlichen Zügen, beim Aussteigen behülflich war, während eine Dienerin mit einem Handgepäck folgte. Bärble flog die steinernen Stufen hinunter und preßte die Hände der Dame in stürmischer Bewegung an ihre Brust, während sie der Dame mit bittem Ausdruck in die Augen blickte.

Eine Weile ruhten die klugen Dame der Dame prüfend auf den abwechselnd erröthenden und erblaffenden Zügen Bärbles, dann nickte

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Beschluß nicht verfügen und habe die Befragung der Stadtverordneten angeordnet. Es wurde eine aus 5 Personen bestehende Commission erwählt, welche das Weitere in dieser Angelegenheit veranlassen soll und eine Resolution angenommen, welche besagt daß die Dittenfener Haus- und Grundeigentümer denjenigen Stadtverordneten ihr Vertrauen entziehen würden, welche den vom Magistrat gestellten Incommunalisierungsantrag genehmigen.

Dem auf Grund des kleinen Belagerungszustandes von hier ausgewiesenen Cigarrenarbeiter Henningsmeyer ist von der königlichen Regierung die Rückkehr gestattet worden.

Neumünster, 22. Juli. Am Mittwoch, den 26. Juli, Nachmittags 1 Uhr, wird im Bahnhof-Hotel hier selbst eine Versammlung der Vertrauensmänner der liberalen Partei in Schleswig-Holstein stattfinden, um über die im October bevorstehenden Wahlen zum preussischen Landtage zu beraten. Herr Professor Dr. Hänel wird in der Versammlung einen Vortrag halten.

Defliches Holstein, 23. Juli. Der Kupfer Harber in Bornhöved fand in einem Hügelgrabe einen sehr gut erhaltenen aus der Bronzezeit stammenden Speer und zwei goldene Ringe. Letztere sind drathförmig, in der Stärke einer feinen Stricknadel, doppelt anliegend und haben gerade gebogen eine bedeutende Länge. Harber wird dem Alterthumsmuseum in Kiel Speer und Ringe anbieten. Das Hügelgrab, welches weiter durchgegraben werden wird, liegt am Fuße des Kongsbergs (Königsberg) von welchem aus der dänische König Waldemar II. im Jahre 1227 die Schlacht gegen den holsteinischen Grafen Adolf IV. geleitet haben soll.

Kiel, 21. Juli. Das räumlich größte Panzerfahrzeug unserer Flotte, die Panzerfregatte „König Wilhelm“, hat seit der furchtbaren Katastrophe zum ersten Male wieder eine Fahrt in See gemacht. Bekanntlich hatte der „König Wilhelm“ in Folge seiner sich bei dem Zusammenstoß zugezogenen Beschädigungen in die Kaiserlichen Docks der Werft Wilhelmshaven untergebracht und hier einer Reparatur unterzogen werden müssen. Gleichzeitig mit dieser war ein Umbau seines Panzers vorgenommen, der sich auf eine theilweise Verstärkung des Gürtelpanzers (die ursprüngliche Stärke von 8 Zoll ist bis auf 10 erhöht) bezieht. Das Schiff ist nunmehr wieder soweit vollendet, daß es die angekündete sehr befriedigende Fahrt zur Erprobung seiner neuen Stabilitäts-Eigenschaften hatte selbstständig unternehmen können. Das Gewicht des Colosses hat sich in Folge der Panzerverstärkung um 500,000 Kilogramm erhöht.

Sonderburg, 23. Juli. Am Donnerstag ereignete sich hier ein trauriger Unglücksfall. 2 Dienstmädchen, 1 Müllerergesse, 2 Müllerlehrlinge, 1 Barbierlehrling und 1 Knabe fuhren auf einem kleinen, höchstens für 4 Personen berechneten Fischerboote auf dem Mühlenteiche. Nach halbstündiger Fahrt schlug das überladene Boot um und auf den Hülfseruf der ins Wasser Gestürzten herbeigeeilte Leute konnten nur noch den Müllerergessen und den Knaben retten, die übrigen 5 Personen ertranken leider. Die Aeerdtigung der Verunglückten findet morgen statt.

Nordschleswig. In der Königsau fand der beim Hochschneiden beschäftigte Thomas Madsen aus Nauning ein großes Schwert, welches der Form nach einem alten Scharfrichter Schwerte ähnlich ist und mehrere Jahrhunderte alt sein

muß. Die ganze Länge desselben ist 1,37 Meter, der in einer schweren eisernen Kugel endigende Griff ist 32 Centimeter, die Klinge 1,5 Meter lang und 5,5 Centimeter breit.

Kleine Mittheilungen. Ein Gesuch des Handwerkervereins zu Husum an das Oberpräsidium, worin um die Erlaubniß zur Abhaltung einer mit der projectirten Gewerbeausstellung zu verbindenden Verloosung gebeten wurde, ist abschlägig beschieden. — Am 19. d. M. Abends ereignete sich auf der Bastorfer Mühle in Schwansen das Unglück, daß der Müllerergesse mit dem rechten Arm in das Getriebe gerieth und ihm derselbe bis oberhalb des Ellbogens abgerissen wurde. Der Unglückliche wurde sofort nach dem Edernförder Krankenhaus gebracht. — Aus Neustadt, schreibt man der „Kiel. Ztg.“: Allgemeines Aufsehen erregt die kürzlich auf Requisition der kiel. Staatsanwaltschaft erfolgte Verhaftung zweier bis dahin sich eines unbescholtenen Rufes erfreuenden Bürger unserer Stadt. Die Verhaftung soll erfolgt sein, weil dringender Verdacht vorliegt, daß Unordnungen bei Wechselausstellungen, vermittelt durch den mit Zurücklassung einer großen Schuldenlast heimlich entwichenen Brauereibesitzer Gerdes, vorgekommen sind.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Nach dem Finalabschluß der Reichshauptcasse ergibt der Reichshaushaltsetat für 1881/82 in den ordentlichen Einnahmen einen Ueberschuß von 16 Millionen.

Der Proceß, welcher in Folge der Vorgänge auf dem Anhalter Bahnhofe, gelegentlich der Abreise der ausgewiesenen Sozialdemokraten bevorsteht, dürfte sich zu einem umfangreichen gestalten. Es sollen nämlich bis Dienstag viele Verhaftungen von Personen stattgefunden haben, welche an den Ercessen sich betheiligten.

Es verlautet, daß eine Sammlung diplomatischer Actenstücke nach Art der Gelb- und Rothbücher vorbereitet wird, welche dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentreten vorgelegt werden soll, um demselben über die Haltung, welche das deutsche Reich in der ägyptischen Angelegenheit beobachtet hat, soweit Anschluß zu geben, als es dem Fürsten Bismarck bei seinen politischen Plänen irgend vereinbar erscheint. Die Nachricht hat schon deshalb eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit, als durch die ägyptischen Vorgänge verschiedene Ausgaben entstanden sind, z. B. die Charterung eines Schiffes zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Alexandrien. Es werden außerdem voraussichtlich noch weitere Ausgaben entstehen, deren Genehmigung durch den Reichstag erfolgen muß.

Der Verlust, welcher dem Nationalvermögen durch Feuersbrünste zugefügt wird, ist in Preußen zum ersten Male für das Jahr 1881 ermittelt worden. Leider ist die Ermittlung nach der „Stat. Corr.“ unvollständig geblieben, denn sie umfaßt nur drei Viertel der auf städtischem und nicht ganz die Hälfte der auf ländlichem Gebiete überhaupt vorgekommenen Fälle. Dennoch ist der Schaden so enorm hoch, daß die wiederholte ernste Mahnung zur Versicherung wohl begründet ist. In den Städten betrug nämlich der Schaden 13,636,172 Mark, auf dem Lande 40,419,610 Mk., zusammen also über 54 Millionen Mk. Wie groß die Ver-

sicherungssummen der beschädigten Gegenstände und die von den Versicherungsanstalten gewährte Entschädigung war, ist mit Sicherheit nicht ermittelt worden. Die Verluste an Menschenleben bei den Bränden waren ebenfalls recht beträchtlich. Es sind 1881 im Ganzen 790 Menschen beschädigt und darunter 187 getödtet. 115 resp. 8 davon entfielen auf die Rettungsmannschaften, die übrigen auf die vom Brande Betroffenen.

Frankreich.

Wie vorausgesehen wurde, hat die Deputirtenkammer am 19. mit großer Majorität die Marine-Creditvorlage bewilligt, nachdem der Chef der äußersten Linken, Clemenceau, in einer schneidigen Rede den gestrigen Bombast Gambettas zerlegt, sowie den Unfuh nachgewiesen hatte, von einer englischen Allianz zu sprechen, die um jeden Preis erhalten werden müßte, und schließlich erklärt hatte, daß er und seine Freunde die vorsichtige, bei dem europäischen Concerte beharrende Politik Freycinet's nur billigen könnten und deshalb dem Minister bis auf weiteres ihr Vertrauen schenken. Biersch erklärte dem Parlament heute, daß sie sich ihrer gestrigen Beifallsäußerungen schämten, nachdem sie die Rede Gambettas gelesen haben. Die Stelle der Rede Gambettas über den Fürsten Bismarck lautete nach den französischen Blättern wörtlich, wie folgt: „Ich weiß, es giebt Leute, die sagen: Wissen Sie nicht, daß Bismarck in der Politik sehr erfinderisch und geschickt ist? Sobald Frankreich ein Interesse, einen Wunsch, einen Plan hat, auch wenn Deutschlands Politik denselben nicht direct entgegensteht, sagt man: „Hier ist eine Falle.“ Diese Falle besteht darin, Alles als ein Ergebnis der preussischen Politik auszugeben, was nur traditionelle Politik Frankreichs ist, welche bestand, als es noch keine Preußen gab. Sobald eine militärische Nation sich eine gewisse Stellung erobert hat, mißt sie sich natürlich in eine Menge Dinge. Wer es ist Bismarck nachzurühmen, seine feste, unter Umständen waghalsige Politik beschäftigt sich nur mit Dingen, welche die deutsche Politik angehen. Vergessen Sie nicht, daß er diese Dinge nicht der Knochen pommerischer Soldaten werth hält, handeln Sie deshalb und mißhen Sie nicht Bismarck in Alles; man spricht zu viel vom Auslande bei der Feststellung französischer Interessen.“

Rußland.

Von vollkommen verlässlicher Seite wird der „W.A.Z.“ auf dem Umwege über London aus Petersburg gemeldet: „Dem Czaren ist ein Schreiben des Executiv-Comitees der Nihilisten zugegangen, in welchem ihm eine vierwöchentliche „Bedenzeit“ zur Entlassung Tolstojs und zur Gewährung einer freieren Staatseinrichtung gegeben wird. Das Schreiben legt dem Czaren nahe, daß die Actionspartei bereits Personen seiner unmittelbaren Umgebung zu ihren Führern zähle, für welche ein Befehl zu neuen Gewaltacten der Regierung das Signal zur entscheidenden Action gegen den Despotismus sein werde.“

Wie aus competenten Kreisen verlautet, ist die ganze zwischen der Petersburger und der Berliner Polizei geführte chiffrirte Correspondenz bezüglich der Moskauer Krönung den Nihilisten verrathen und deren Deciffirung entdeckt worden.

Großbritannien.

Die Zustände in Irland lassen trotz der jüngsten Inkrastsetzung des neuen strengen

Ausnahmegegesetzes noch immer viel zu wünschen übrig. Die Mondscheindanden setzen allenthalben ihr Treiben unbehindert fort. Aus Waterford wird ein kühner Waffenraub gemeldet. Auf der Waterford- und Americk-Eisenbahn wurde ein unbeaufsichtigt gelassener Waggon, der Gewehre und Schießbedarf für die Garnison in Waterford enthielt, erbrochen und gänzlich ausgeleert. Die Polizei hat bis jetzt weder das gestohlene Gut noch die Diebe entdeckt. Im Juni bezifferte sich die Zahl der verübten Agrarverbrechen auf 283, darunter fünf Morde. Nur in einem einzigen Fall wurde der Thäter schuldig befunden und verurtheilt. Es muß indeß constatirt werden, daß im Vergleich mit Mai und April die Agrarverbrechen im Juni eine mäßige Abnahme aufweisen.

London, 21. Juli. Wie eine Depesche der „Times“ aus Alexandrien meldet, hat Arabi Pascha in einer Proclamation an die Gouverneure der Provinzen Krieg bis aufs Aeckerle gegen die Engländer erklärt und denjenigen, welche das Vaterland verrathen, indem sie den Engländern Hilfe leisteten, strenge Bestrafung angedroht. Derselben „Times“ Depesche zufolge haben Ermordungen und Plünderungen in Kairo im Judenviertel, ebenso in Damiette, Tooh, Benta und Calius stattgefunden.

Afrika.

Aus Alexandrien wird gemeldet: In den Moscheen von Kairo ist eine Proclamation des Scheichs Hadji Assad Gendi verlesen worden, worin er die Gläubigen auffordert, die Waffen zur Wiedereroberung Alexandriens zu ergreifen. Die Proclamation wird von Dervischen auf den Straßen verlesen und von der Menge beifällig aufgenommen.

Arabi Bey entfaltet eine ganz enorme Thätigkeit um das Innere des Landes gegen den Khehive aufzuwecken, seine militärischen Maßregeln scheinen einen förmlichen Krieg gegen ihn nothwendig zu machen. In einer Proclamation hat er ausgesprochen, daß er den Krieg gegen die Engländer bis aufs Messer führen werde, Eingeborene welche den Engländern helfen droht er strengste Bestrafung an. Die Massacres gegen die in Egypten verbliebenen Europäer dauern fort; in Kairo, Damiette und andern Orten haben Ermordungen und Plünderungen stattgefunden. Das britische Expeditionscorps dürfte bald in Egypten eintreffen, zum Obercommandanten desselben ist Sir Wolseley ernannt. Das französische Expeditionscorps zur Bewachung des Suez-Canals wird 15,000 Mann stark sein und aus Marine- und algerischen Zuaven, Artillerie und den vierten Bataillonen des tunesischen Corps unter Befehl des General Thomassin zusammen-gesetzt sein.

Von nah und fern.

Aus dem Leben Skobelows theilt ein Pariser Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ eine ihm von Skobelew selbst erzählte kleine Geschichte mit, die für die Art des berühmten Generals, mit seinen Leuten zu verkehren, und nebenbei auch militärisch recht bezeichnend ist: Wir sprachen vom Feldzug gegen Geof Tepe und ich sagte dabei dem General, daß man auch in der deutschen Armee allmählich aufhöre, ihn als bloßen Helden zu betrachten, seit er sich als Sieger von Geof Tepe auch ein strategisches Denkmal gesetzt habe. Skobelew antwortete hierauf: „Als Sieger von Geof Tepe? Wissen Sie, wer eigentlich der

die Dame und sagte langsam: „Ja, ja, das Bild, das ich im Mosbacherhof sah, entspricht schon diesen Zügen, nur die Augen blicken jetzt ernster und die schalkhaften Grübchen um den Mund sind verschwunden, ja, ich glaube es, mein Kind, Sie haben viel gelitten.“ — Die Dame neigte bei diesen Worten ihr Haupt gegen Bärble und hauchte einen Kuß auf die schmale, reine Stirn derselben, dann fuhr sie fort: „Doch bitte, Kind, führen Sie mich jetzt in ein Zimmer, die lange Fahrt hat mich doch angegriffen, ich werde wohl etwas der Ruhe bedürfen, Marianne wird unser leichtes Gepäck schon hereinbesorgen.“

Bärble ergriff die rechte Hand der Dame und führte sie in ihr Schlafzimmer, wo die Beiden noch eine längere Unterhaltung hatten, an deren Schluß die Dame Bärble umarmte und einen Kuß auf ihre Lippen drückte, worauf Bärble die Dame allein ließ.

Erst gegen Mittag kehrte Leonhard von seinem Spaziergange heim, offenbar in der frohlichsten Stimmung. Scherzend erzählte er Bärble von seinen kleinen Erlebnissen auf dem Spaziergange mit Doktor Hartmann, aber es entging Leonhard nicht, daß Bärble nur zerstreut zuhörte und eine innere Unruhe nicht verbergen konnte. Er brach darum mitten in einer humoristischen Schilderung einer Volksscene im Prater ab und frug, Bärble mit erstaunten Blicken musternd:

„Aber Bärble, was hast Du denn, Du kommst mir plötzlich so auffallend vor, ist vielleicht etwas Unangenehmes während meiner Abwesenheit vorgefallen?“

Statt aller Antwort ging Bärble in den

Borsaal und holte einen prächtigen Blumenstrauß, der dort auf einem Tischchen gestanden, herein und setzte ihn auf die Mitte des Zimmers einnehmenden Tisch.

„Nun,“ sagte sie, während ein eigenthümliches Lächeln ihre Lippen umspielte, „sagt Dir dieser Strauß nichts?“

„Dieser Strauß?“ entgegnete Leonhard verwundert. „Was sollte er mir für Geheimnisse auszulandern haben? Krokus, Nelke, Primeln, wie ich sehe, ja, der Frühling sendet uns durch sie einen Gruß, aber ich wüßte wirklich nicht, was mir dieser Strauß sonst zu sagen hätte.“

„Der Strauß ist zu Ehren eines erwarteten und heute eigetrossenen lieben Gastes geworden,“ sagte Bärble langsam, während sie zugleich nach der Thüre ihres Schlafzimmers hin lauschte, in welchem man jetzt ein leises Klauschen wie von seidenen Kleidern rauschte. Leonhard sprang auf und rief aus:

„Zu Ehren eines Gastes, Bärble? Wessen Gastes?“

Da ergriff Bärble seine Hand und zog ihn zu der Thür des Schlafzimmers hin; sie öffnete dieselbe und schob Leonhard halb hinein; einen Augenblick starrte Leonhard die ernste, dunkle Frauengestalt an, welche ihm hier gegenüberstand und die Arme nach ihm ausbreitete und jetzt flog Leonhard mit dem Ausrufe:

„Meine Mutter!“ in die ihn zärtlich umschlingenden Arme.

Es war an einem Juni-Abend, als ein offener Wagen langsam auf der ziemlich holprigen Straße hinrollte, welche vom Bahnhof

Oberkirch im badiischen Renchthale nach Anstetten führt und sich in langen Wendungen immer höher in die Berge hinaufzieht.

Außer dem Wagenlenker, einem Burtschen in der Tracht jener Gegend — rothe Weste, kurze schwarze Jacke und leinene, in hohen Stiefeln stehende Beinkleider — saßen in dem Wagen noch zwei Damen und ein Herr: Leonhard nebst seiner Mutter und Bärble.

Frau Walthers hatte ihrem Sohne den über-eilten Schritt, welchen Leonhard durch die Entführung Bärbles aus dem Hause ihres Vaters in Anstetten längst verziehen, aber vergebens harrte sie von Woche zu Woche, von Monat zu Monat auf ein Lebenszeichen von dem jungen Paare — Leonhard und Bärble schienen verschollen zu sein!

In stillem Gram um den verschwundenen einzigen Sohn hatte dann Frau Walthers eingezogen und fast mit Niemand verkehrend, in Frankfurt gelebt, als sie plötzlich von unbekannter Hand einen Brief erhielt, dessen Inhalt sie in die größte Aufregung versetzte.

Bärble hatte es nämlich gewagt, sich ohne Wissen ihres Gatten an Frau Walthers, deren Adresse sie durch einen Zufall erfuhr, zu wenden und in ihrem Briefe gab Bärble alle Ereignisse wieder, welche sich in dem Leben des jungen Paares von dem Florentiner Aufenthalt bis zu dem Selbstmordversuche Leonhards zugetragen hatten. Am Schluß ihrer Mittheilungen hatte dann Bärble die Hoffnung auf Verzeihung ausgesprochen und diese Verzeihung aus vollem Herzen zu gewähren, war ja Frau Walthers jetzt erst recht bereit, nun sie wußte, wo sie ihren geliebten Leonhard finden konnte.

Infolge der Mittheilungen Bärbles war Frau Walthers darum schleunigst nach Wien gereist und das Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn war ergreifend gewesen.

Die drei jetzt so glücklichen Menschen hatten den Monat Mai noch in Wien zugebracht — dann hatten sie die Heimreise nach Deutschland angetreten und vor Allem galt es jetzt für Leonhard und Bärble, noch die Verzeihung von Bärbles Vater, dem alten Mosbacher, zu erlangen.

Die Hände mit denen Leonhard verschlungen, blickte Bärble schweigend in den dämmernen Abend hinein. Ihr war so eigenthümlich zu Muth, der Gedanke an das bevorstehende Wiedersehen mit ihrem Vater, die Ungewißheit, ob er ihr auch verzeihen würde, regten Bärble mächtig auf, und je näher sie Anstetten kamen, desto lauter klopfte ihr Herz vor banger Erwartung. Endlich hatte der Wagen die letzte Biegung des Weges erreicht und der Aufsteher hielt die Rosse einen Augenblick an, um ihnen etwas Ruhe zu gönnen. Der Weg senkte sich hier in das enge Thal hinab, in dem Anstetten liegt und in das sich bereits weißer Nebelschleier zu senken begannen, während sich die bewaldeten Kuppen der gegenüberliegenden Berge scharf und klar vom westlichen Horizont abhoben.

Bewegt blickte Bärble in das Thal hinunter, ihre Augen suchten die jetzt durch die dichter werdenden Nebelstreifen verbüllte Stelle, wo der Mosbacherhof liegen sollte — noch einige Minuten, und sie betrat wieder die Stätte, die sie einst heimlich verlassen, um an der Hand des Geliebten in fernem Lande

Sieger von... erzählten. mit Schüt sehr schlech... Tefingen i die blanke... Graben, f Brustwehr... stehend, m... mußte gar... hasten An... durch die... zweier So... Kerl, sagt... daß er... graben ste... Brustwehr... der Geme... stellte, so... wehren in... konnten n... Als ich... Licht auf... und am... leichen in... waren da... Sieger ha... gab ich i... In i... wird aus... gemeldet,... ägnet ha... und nah... an den D... welche in... waren. A... mit... befragen. seine We... Wier lau... Schritte... er tot z... Schildma... der Rufe... Befehl h... sich dem... hießt die... sien Kun... die Fam... sorgt sein... Ein... hat am... hat, am... Schredli... Mürmlin... flunde c... Größe v... Der Str... des furd... und Tu... und die... in nicht... dem Bo... folge d... neun P... Wollen... dem M... das auf... den M... Steine... Tri... Soldate... trügnen... fallen n... bedeuten... ein nei... Vater... er ihr... ihre F... Da... Wagen... in das... Nach G... Dorfes... links u... als w... sie ihr... Je... und fu... in den... ein. S... Schritte... hards... In... grenen... geschri... Vater... welche... gleich... Bärble... ihr er... entgeg... den S... schließ... Bärbl... wie a... Arme... ihre v... die P...

Sieger von Geof Tepe ist? Ich will es Ihnen erzählen. Als ich Geof Tepe eingeschlossen und mit Schützengräben umgeben hatte, ging es mir sehr schlecht und ich bekam furchtbare Reile. Die Defingen machten Massenausfälle und stürzten sich, die blanke Waffe in der Hand, auf meine Schützengräben, sprangen trotz aller Verluste auf die Brustwehr derselben und meckelten dann, höher schreiend, meine Leute in den Gräben nieder. Ich mußte gar nicht, wie ich mich gegen diese heldenhafte Angriffe wehren sollte, als ich, Nachts durch die Schützengräben reitend, ein Gespräch zweier Soldaten belauschte. Der eine, ein kleiner Kerl, sagte: „Was ist der General doch dumm, daß er uns immer bei Nacht in die Schützengräben stellt; dann springen die Defingen auf die Brustwehr und schlagen uns von oben todt. Wenn der General uns zehn Schritt hinter die Gräben stellt, so müßten die Defingen von den Brustwehren in die Gräben hineinpringen und dann könnten wir sie in den Gräben zusammenschießen.“ Als ich das hörte, ging mir ein ungeheures Licht auf. Ich gab sofort entsprechenden Befehl und am anderen Morgen lagen 2000 Defingen-leichen in meinen Gräben. Die Defingen aber waren dadurch so entmuthigt, daß ich nun leichtes Spiel hatte. Jetzt wissen Sie, wer der eigentliche Sieger von Geof Tepe ist. Am anderen Tage gab ich ihm das Georgskreuz.“

In der Nähe des Czars. Der „Times“ wird aus Petersburg folgender traurige Vorfalle gemeldet, der sich am 15. Juli zu Peterhof ereignet hat. Der Kaiser ging im Park spazieren und nahm aus irgend einem Grunde Interesse an den Operationen einiger Arbeiter oder Gärtner, welche in einiger Entfernung von ihm beschäftigt waren. Der Kaiser winkte einen derselben zu sich, um mit ihm zu sprechen, oder ihn um etwas zu befragen. Der Arbeiter bemerkte das Zeichen, ließ seine Werkzeuge fallen und lief zu dem Kaiser. Aber kaum war er bis auf einen oder zwei Schritte vor dem Monarchen angelangt, so stürzte er sich zu dessen Füßen nieder, von einer nahen Schilfwache erschossen, die nicht gesehen hatte, wie der Kaiser den Mann rief, und die den strengsten Befehl hatte, auf jeden Fremden zu feuern, der sich dem Kaiser näherte. Es heißt, daß der Czar selbst die Leiche aufheben und den bittersten Kummer gezeigt habe. Für das Weib und die Familie des Unglücklichen soll vollständig gesorgt sein.

Ein furchtbares Gewitter mit Hagelschlag hat am 16. d. Nachmittags die Gegend zwischen Ulm, Reutlingen, Gtingen, Tuttlingen heimgeführt. Schrecklich ist die Verwüstung in der Gemeinde Wurmlingen, wo der beinahe eine ganze Viertelstunde andauernde Hagel mit Körnern in der Größe von Nüssen die halbe Markung vernichtete. Der Stuttgart-Züricher Schnellzug fuhr während des furchtbaren Hagel gerade zwischen Spaichingen und Tuttlingen, es sind viele Scheiben beschädigt und die Reisenden durch den eindringenden Hagel in nicht geringe Aufregung versetzt worden. Auf dem Bodensee schlug Nachmittags um 5 Uhr in Folge des Gewittersturmes ein Schiffchen mit neun Personen um, von denen sieben in den Wellen ihren Tod fanden. Der Sturm hat auch dem Ulmer Münster Schaden zugefügt, indem das äußerste Thürmchen eines Strebebogens gegen den Münsterplatz eingestürzt wurde, so daß die Steine weit in die Straße geschleudert wurden.

Trichinose. Aus Köln wird berichtet, daß Soldaten der dortigen Garnison durch den Genuß trichininhaltigen Schinkens von der Trichinose befallen wurden. Die Zahl derselben ist eine ganz bedeutende. Allein vom 3. weisfalschen Infanterie-

regiment Nr. 16 haben bis jetzt 64 Mann Aufnahme im Lazareth gefunden und 12 vom hohen-zollernschen Füsilierregiment Nr. 40. Außerdem werden mehrere leichtere Fälle im Revier behandelt. Wie es heißt, soll der trichininhaltige Schinken von einem dortigen Metzger für die Cantine bezogen worden sein.

Bequem. In den meisten besseren Wohnungen New-Yorks ist über dem Bette des Familienhauptes an der Wand eine kleine Mahagony- oder Rosenholz-Scheibe angebracht, die nicht mehr als etwa 6 Zoll im Durchmesser hat. Drei kleine Eisenknöpfe auf derselben stehen in Verbindung mit einem elektrischen Draht. Der erste Knopf geht an die Polizeistation des Distrikts, der zweite an das Feuerdepartement und der dritte zur Distrikts-Telegraphenstation, deren Bedeutung wir später erörtern werden. Außerdem giebt noch ein an den Thüren und Fenstern angebrachtes Diebesalarmszeichen; der Apparat, der im Stande ist, das ganze Haus zu wecken, wird mit leichter Mühe in Bewegung gesetzt, und eine einzige Handbewegung genügt, um ihn wieder zum Stillstand zu bringen. Stört irgend etwas den Hausfrieden, so braudt der Besitzer nur den ersten Eisenknopf zu berühren, und sofort ist bei der Polizeistation das Zeichen gegeben, daß auf Nummer 5 und so viel in der und der Straße irgend etwas nicht in Ordnung ist. Wenn Feuer ausbricht, so ruft der zweite Knopf im Moment die Hilfe herbei. Der dritte Knopf steht mit einer Gesellschaft in Verbindung, deren Aufgabe es ist, Kommissionen expreß zu besorgen. In einer halben bis längstens drei Minuten, nachdem der Knopf berührt worden ist, steht ein Bursche in Livree an der Hausthüre, um ein Paket oder Telegramm zu besorgen, den Doktor zu holen oder irgend eine Kommission, die von einer einzelnen Person besorgt werden kann, zu übernehmen; das Entgelt dafür ist ein geringes, und die Gesellschaft ist für die Pünktlichkeit des Votens verantwortlich.

Hinrichtung. Der Gift- und Doppelmörder Hanke in Gera, welcher seine Frau vergiftet und das Kind seiner Schwägerin erstickt hat und in letzter Affixe zum Tode verurtheilt wurde, ist am Donnerstag früh durch den Scharfrichter Krautz aus Berlin hingerichtet worden. Gerabe vor 3 Monaten hat, wie seiner Zeit berichtet, Krautz in Gera auch eine Hinrichtung vollzogen an dem Raubmörder Gebhardt. — Der andere in letztem Schwurgericht hier selbst zum Tode Verurtheilte, der Weber Kober aus Lunzig (Neuß a. L.), welcher seinen Schwiegervater erwürgte, ist, da das Verbrechen in Neuß a. L. begangen, nach Greiz abgeliefert worden.

Kientenant Fischer in Oldenburg, welcher am 2. Juni den Rechtsanwält Janßen im Duell erschoss, soll zu 2 Jahren Festungshaft verurtheilt worden sein.

Schul- und Gemeinde-Abgaben in Ahrensburg im Rechnungsjahr 1881/82.

Das A und D aller Kämpfe, Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze in Gemeindegemeinschaften bildet bekanntlich der Finanzpunkt. Unter fortwährenden Seufzern über zu hohe Lasten werden die Ansprüche, welche die Commune an ihre Mitglieder stellt, befriedigt und selbst der sparsamsten Ortsverwaltung wird kein Dank für die Mühe welche sie sich giebt um die Ausgaben möglichst niedrig zu halten. Um so auffälliger ist die Thatsache, daß es fast Niemandem einfällt sich zur rechten Zeit und

am rechten Ort einen Einblick in den Stand unserer öffentlichen Abgaben verschafft. Die verschiedenen Rechnungen liegen zu Jedermanns Einsicht offen, die auf 14 Tage festgesetzte Frist ist nahezu abgelaufen und bis dato hat sich noch keiner der Beteiligten die kleine Mühe gemacht einen Blick hineinzuwerfen um zu sehen wie die Sachen stehen und wo das Geld bleibt. Wir rügen dies besonders aus dem Grunde, weil einige Gemeindeglieder öffentlich und privatim so unendlich klug über den Punkt der Gemeindefasten sprechen können, in welches Licht wird diese Klugschwägerei aber gestellt, wenn man erfährt, daß Keiner so viel Interesse für die Angelegenheiten des Ortes hat und einen Blick in die Rechnungen des verfloffenen Etatsjahrs wirft. Wir wollen hiermit nicht behaupten, daß es hierorts mit dem Interesse an öffentlichen Angelegenheiten schlechter bestellt ist wie in anderen Orten, doch ist dieser Umstand gewiß keine Entschuldigung, da nur eine rege Theilnahme an alle öffentlichen Angelegenheiten seitens des einzelnen Individuums dem Gemeinwohl förderlich sein kann. Die stetig steigenden Communalkasten legen nicht nur der berufenen Vertretung des Ortes, sondern auch dem einzelnen Mitgliede der Gemeinde die Verpflichtung auf, sich in der Sache zu orientiren und nach seinen Kräften daran mitzuarbeiten, daß die Lasten im richtigen Verhältnis zu der Leistungsfähigkeit der Commune bleiben. Wir lassen nachstehend einen kurzen Ueberblick über die Ergebnisse des Rechnungsjahres 1881/82 folgen.

1) **Gemeinde-Rechnung** balancirt mit 7401 Mk. 12 Pf. Da vom Vorjahr ein Cassenbestand von 235 Mk. 93 Pf. übernommen, ist die Einnahme 7165 Mk. 19 Pf.; die Ausgabe beträgt ausschließlich des Cassabestandes von 731 Mk. 92 Pf. am 31. März d. J. 6669 Mk. 20 Pf. Die Einnahme besteht aus Beiträgen der Verpflichteten und einzelnen geringen Nebeneinnahmen, unter denen wir nur der 157 Mk. 50 Pf. Abgaben für Abhaltung von Tanzlustbarkeiten Erwähnung thun wollen. Unter den Ausgaben befinden sich 2412 Mk. 47 Pf. als Beitrag der Gemeinde Ahrensburg zu den Armenlasten. Die Erhöhung des Etats gegen das Vorjahr um ca. 1400 Mk. ist hauptsächlich durch die Einstellung eines Postens von 1192 Mk. 52 Pf. herbeigeführt, welche als Einquartirungsgelder von den Militärbehörden gezahlt und den Cempfangsberechtigten ausgekehrt sind.

2) **Schul-Abgaben;** hierzu tragen die Gemeinden Ahrensburg, Ahrensfelde, Weimoor, Kremerberg und Wulfsdorf bei. Die Schullasten zerfallen in persönliche, (Lehrergehälter,) und Reallasten (Baukosten, Schuldenabtrag, Feuerungskosten etc.) letztere werden von den Haus- und Grundbesitzern alleine getragen. Die Personallast beträgt pr. 1881/82: 3165 Mk. 55 Pf., die Reallast 4746 Mk. 89 Pf. außerdem sind von den Landbesitzern 195 Mk. 27 Pf. aufgebracht, als Entschädigung an den Organisten für fehlendes Dienstland etc., so daß die Gesamtschuldlast 8107 Mk. beträgt. Die Gemeinde Ahrensfelde hat ihren Rest an der alten Schuld mit 325 Mk. ausbezahlt, das Heuckendorfsche Legat brachte einen Zinsbetrag von 107 Mk. 19 Pf. welcher kleinen Einwohnern bei Zahlung des Schulgeldes gutgebracht wird.

3) Die Rechnung für Landbesitzer erzieht in Einnahme und Ausgabe 2308 Mk. 16 Pf.; Cassabestand 31. März 1882: 102

Mk. 93 Pf. Die Einnahme besteht wesentlich in der für Ablösung der Weidgerechtigkeit auf Bierbergen vom Grafen von Schimmelmann gezahlten Summe von 1500 Mk. und der Jagdpacht von 600 Mk.

4) **Strassenbeleuchtung.** Saldo vom Vorjahr: 20 Mk. 53 Pf., aus der Drückkaffe 19 Mk. 38 Pf., vom Bürger-Verein 50 Mk., freiwillige Beiträge 270 Mk. 97 Pf.; die ganze Summe von 340 Mk. 86 Pf. ist verausgabt.

5) **Standesamt.** Die Gesamtkosten desselben beziffern sich auf 220 Mk. 28 Pf. Gesamtsumme der Ausgaben sub Nr. 1—5: 17544 Mk.

Verzeichniß
der
Beiträge für das Christian-Albrecht-Stift
bis Johanni 1882.

(Fortsetzung.)

Amtsgerichtsrath Hellborn in Ahrensburg	20
Rechtsanwalt W. Schröder in Izhoe	10
Frau Bertha Krupp geb. v. Eichhoff in Essen a. d. Ruhr	50
Frau Dr. Schnell in Kiel	10
Dr. F. Lönies, Privatdocent in Kiel	30
Pastor Dr. Kölle in Groß-Munzel bei Hannover	5
Professor Dr. Matthiesen in Rostock	10
Se. Excellenz Baron C. von Scheel-Plessen auf Nehmiten	100
Architect H. Rohardt in Flehde per Kunden	20
Propst Springer in Segeberg (zu den früheren 60)	60
Se. Hoheit der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Glücksburg auf Louisenlund	100
Pastor Mummjen in Voit per Apenrade	20
Dr. Theodor Forßmann, Lehrer am protestantischen Gymnasium in Stralsburg	10
Consistorialrath Dalton in Petersburg	20
Pastor Peteren in Steinbeck	20
Hardebogt Reiff in Tostlund	5
Kataster-Inspector Jensen in Tostlund	5
Pastor Schumacher in Tostlund	20
Frau Professor Jungblaus in Hamburg	10
Alphons Coopmann v. Joldi auf Carnafino bei Como	50
Frau Thella Osterroth, geb. Freiin Weber von Rosenkrantz in Barmen	20
Frau Lilly von Gynern, geb. Freiin von Weber-Rosenkrantz in Barmen	20
Pastor Deder in Thumby	15
Propst Mau in Burg in Dithmarschen	10
Dr. Krichauff, Gymnasiallehrer in Lyd, Ostpreußen	5
Ferdinand Lange in Wellingdorf bei Kiel	50
Propst Heimreich in Preetz	20
Geheimer Regierungsrath Macdeprang in Schleswig	20
Dr. N. Heinjen, Arzt in Süderstapel	15
Julius Hildebrand in Bremen	100
Kaufmann H. Jasper in Wöhrden	10
Propst Carlens in Tondern	20
Frau Propstin Carlens in Tondern	10
Elisabeth v. Wardenburg, Stiftsdame in Preetz	10
Frau Friederike Ahlmann, geb. v. Wardenburg, in Preetz	5
Frau Doctorin Valentiner in Kiel	10
Propst Thomsen in Altona	10

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: C. Ziese in Ahrensburg.

„Värble, mein Värble, habe ich Dich endlich wieder?“

Lange hielten sich Vater und Tochter umschlungen, bis es dann auch Leonhard wagte, sich der Gruppe zu nähern und mit bittender Miene die Rechte Mosbachers ergriff, in tiefer Bewegung aber winkte ihm dieser zu, ihm und Värble, mit der er jetzt dem Hause zuschritt, zu folgen und an der Seite seiner Mutter folgte Leonhard den Voranschreitenden in das „Herrenstübchen“, in dessen Räumen es jetzt natürlich zu den lebhaftesten Erläuterungen kam.

Spät am Abend aber, als der Mond bereits über der felsam gebogenen Kuppe des „Waldhorns“ erschienen war, saßen Leonhard und Värble eng an einander geschmiegt in der kleinen Laube am Ende des Blumengartens, in der Leonhard das süße Geständniß der Gegenliebe von den rosigten Lippen Värbles weggeküßt hatte und ließen noch einmal die Ereignisse der letztvergangenen Zeit an ihrem Geiste vorüberziehen.

„Und bist Du nun auch wirklich glücklich, Leonhard?“ fragte Värble leise.
„Ja, mein Värble,“ entgegnete Leonhard ernst, Värble noch inniger an sich ziehend, „ich habe das rechte Glück vom falschen unterseiden gelernt und ich weiß nun, daß mir das ächte, wahre Glück nur an Deiner Seite erblühen kann und darum, geliebtes Weib, laß uns nun vertrauend in die Zukunft schauen, aus der uns auch fernerhin das wahre Glück erblühen möge!“

E n d e .

Aus den Erinnerungen eines Offiziers der schleswig-holsteinischen Armee von 1848—50.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1848, wo der junge Mann aus preussischen Militärdienst entlassen war, trat er als Freiwilliger in die schleswig-holsteinische Armee ein, und da er wußte, daß ich alle seine früheren Verhältnisse kannte, wandte er sich mit dem Ausdruck der tiefsten Verzweiflung bittend an mich, daß ich ihn unter einem falschen Namen bei meiner Compagnie annehmen möge. Ich erfüllte diese Bitte und hatte deren Gewährung nicht zu bereuen, denn er betrug sich als Soldat in jeder Hinsicht so musterhaft, daß er bald zum Unteroffizier befördert und auch in dieser Charge allen Anderen als Muster aufgestellt werden konnte. Nur eine tiefe Schwermuth besetzte ihn, er sprach nie ein Wort mehr, als er dringend mußte, und hielt sich außer Dienst stets allein, und jegliche Unbarskeit, ja selbst den geselligen Verkehr mit den anderen Kameraden sorgsam vermeidend. Hier in dem Gesichte bei Kolding suchte er mit dem äußersten Muthe und schien den Tod absichtlich zu suchen, so daß ich ihm wiederholt zurief, sich nicht allzusehr zu exponiren. Die Kugel eines dänischen Schützen, der aus einem Gartenhause schoß, fuhr ihm mitten durch das Herz, so daß er lautlos zusammenstürzte und den gewünschten Tod fand. Sei ihm die Erde leicht,

denn sein übereiltes Vergehen hat er wahrlich hienieden hart genug büßen müssen.

In der wieder von uns eroberten Stadt Kolding, wohin ich noch während der Nacht in einem dienlichen Gesichte ritt, sah es wild und arg aus, und man konnte das blutig zerstörende Wirken des Krieges in ihr so recht erkennen. Viele Bürger der Stadt hatten sich in ihrem dänischen Fanatismus den feindlichen Truppen sogleich angeschlossen, und diesen nicht allein als Führer gedient, sondern auch aus den Fenstern ihrer Häuser auf uns geschossen, was ich wiederholt selbst gesehen habe. Allgemein ward auch behauptet, daß mehrere verwundete schleswig-holsteinische Soldaten, die bei unserm anfänglichen Rückmarsch den Bürgern in die Hände gefallen waren, von diesen auf die grausamste Weise ermordet worden wären; doch will ich letzteres nicht verbürgen. Gesehen habe ich übrigens einen Missethater, der viele kleine Stiche- und Schnittwunden an seinem Körper hatte, und behauptete, daß wüthende Weiber aus Kolding mit ihren Messern, Scheeren und ähnlichen Werkzeugen sich auf ihn gestürzt und ihn so übel zugerichtet hätten, daß er sich nur mit Mühe vor ihnen retten konnte.

Daß unsere Truppen durch ein derartiges Betragen der Koldingener Bürger mit Recht im höchsten Grade erbittert wurden, ist begreiflich.

(Fortsetzung folgt.)

Amtsgericht Hamburg.

Auf Antrag von Johann Hinrich Bohmann, als Testamentsvollstrecker von Johann Friedrich Dmmo Neck, vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. Antonie-Feil und Dr. D. Hübener, wird ein Aufgebot dahin erlassen:

daß Alle, welche als Erben des am 21. März 1882 in Nothenbaf, im Kreife Stormarn verstorbenen Johann Friedrich Neck, des Adoptivsohns des obgenannten Testators, die Auskehrung der auf Testamentsnamen belegten Grt.-Mk. 24 000 als Restbetrages eines Kapitals von Grt.-Mk. 30 000 — hinsichtlich dessen im § 4 des von dem obgenannten Johann Friedrich Dmmo Neck am 15. August 1872 errichteten, am 5. September 1872 hieselbst publicirten Testaments bestimmt worden, daß dasselbe resp. der Restbetrag nach dem Ableben des genannten Johann Friedrich Neck, welchem der Zinsgenuß vermacht worden, auf dessen Kinder zu vollem Eigenthum und freier Verfügung übergehen solle — beanspruchen wollen, hiermit aufgefordert werden, solche Ansprüche spätestens in dem auf

Montag, 30. Oktober 1882, 10 1/2 Uhr B.-M.,

anberaumten Aufgebotstermin im unterzeichneten Amtsgericht, Dammtorstraße 10, Zimmer Nr. 25, anzumelden — und zwar Auswärtige unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevollmchtigten — bei Strafe des Ausschlusses.

Hamburg, den 7. Juli 1882.
Das Amtsgericht Hamburg, Civil-Abtheilung II.

Zur Beglaubigung:
Romberg, Dr.,
Gerichts-Secretair.

Deffentliche Versteigerung.

Am Montag, den 31. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr, werde ich auf Langstedterheide und auf dem sogenannten Born zu Harkesheide 2 Stück Roggen öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.
Versammlungsort beim Gastwirth Garder in Glashütte.
Ahrensburg, den 25. Juli 1882.

C. Baud,
Gerichtsvollzieher.

Deffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 3. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, werde ich in der Gastwirthschaft des Herrn Rehders in Wilstedt div. zum Wollspinnereibetrieb gehörige Maschinen (gut erhalten), div. Adergerath, 1 Spazierstock, 2 Stück Kartoffeln, div. Mauersteine, 1 Schiefblare öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 25. Juli 1882.

C. Baud,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Im Auftrage des Kaufmannes Herrn Johs. Zietan in Ahrensburg sollen am Freitag, den 28. Juli d. J. von Vormittags 9 Uhr an, in der Gastwirthschaft des Herrn C. Kröger in Ahrensburg folgende Gegenstände, als:
1 gr. Theil sehr gut erhaltener Mobilien,
1 do. do. Kramerwaaren (welche in kleinen Quantitäten zum Aufgebot kommen),
1 do. do. Eisenwaaren (darunter 100 eiserne Töpfe),
1 do. do. Wein in verschiedenen Sorten,
1 do. do. Spirituosen, ca. 15000 Cigarren,
div. Bettstellen nebst Betten und vieles Andere mehr
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Die Versteigerung geht nicht zurück.
Ahrensburg, den 18. Juli 1882.

C. Baud,
Gerichtsvollzieher.

Gänzlicher Plusverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfte beabsichtige ich mein vorhandenes Waarenlager bis zum 1. August d. J. zu Einkaufspreisen auszuverkaufen.

Ahrensburg.
Johs. Zietan,
Colonial- u. Waaren-Handlung.

Soeben erschien!

und ist bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben:

Dr. L. Meyns
schleswig-holsteinischer
Haus-Kalender

für 1883, herausgegeben von Dr. H. K. d. Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer durchaus zuverlässigen Ebbe- und Fluttabellen, vollst. Jahrmarts-Verzeichnissen u. c. enthält der Kalender interessante hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller und Dichter. Preis nur 40 Pf. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt und wollen sich wenden an
S. Lubr & Dirks, Garding.

Eine Parthie sehr guter

Bettfedern

hat zu verkaufen
Wulfsdorf. Altenheiler Iden.

Waffen.

Revolver in allen Systemen u. Größen, Jagdgewehre in Perkussion, Lesauheur u. Centralfeuer (Lancaster), Muschflinten, Scheibebuchsen, Flobert-Salombuchsen, geräuschlose Lehm-, Wind- u. Bolzenbuchsen, Schieß-Spazierstöcke, Stockflinten, Lesauheur-Pistolen, Terzerole, Flobert-Pistolen, Revolver-Portemonnaies, Schlagringe, Todtschläger, Lebensvertheidiger, Dolch- und Degenstocke, Säbel, Hirschsanger, Waidmesser, Dolchmesser, Fechterklingen u. Utensilien, Patronen u. Munition aller Art zu allen Schusswaffen, sowie jammtliche Jagdartikel u. Requisiten für Jäger u. c. empfiehlt die Waffenfabrik von

F. W. Ortman in Solingen.
Ausführ. Preislisten versende franco u. gratis.

Wer seine Ersparnisse nicht verlieren will,

der abonnire

sofort

auf die „Zeitung für das deutsche Capital“ durch Einwendung von nur Mark 3,50 an die Expedition der „Zeitung für das deutsche Capital“ in Hamburg. Außerdem nimmt jede Poststelle Abonnements entgegen.

Schleswig-Holstein Meerumflungen.

Kriegs- u. Friedensbilder

von
Gras Adelbert Baudissin.
372 Quart-Seiten mit vielen Illustrationen. Es ist mir gelungen, noch einige wenige Exemplare des beim Verleger vergriffenen Werkes aufzutreiben und offerire das Exemplar statt zum Ladenpreise von Mk. 7,20 ungebunden für Mk. 3,80 gebunden.
Ahrensburg. **C. Biefe.**

Ad. Basedow,

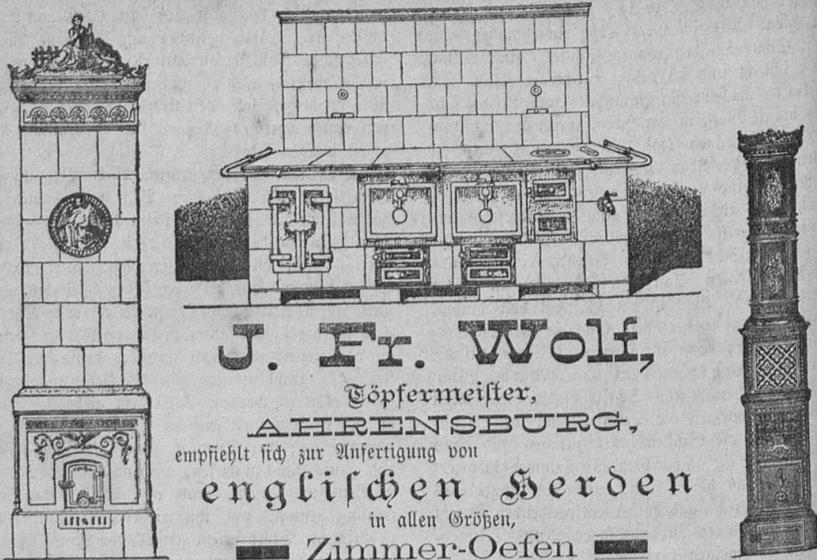
Klempner, Pappu. Schieferdecker,
Ahrensburg, bei der Kirche, Nr. 38,
empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zu allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten.

Bau-Arbeiten,

als: Herstellung von Papp- und Schieferdachungen, Reparatur derselben, Theren von Pappdachern, Anlage von Dachrinnen und Wasserleitungen, sowie Reparaturen aller Art werden prompt und solide ausgeführt.
Verzinnung von Kupfergefaßen, sowie alle sonstigen Facharbeiten zu billigen Preisen.
Ferner empfehle eine Partie

Sensen,

Prima Waare (keine Fabrikarbeit), unter Garantie zu billigen Preisen.



J. Fr. Wolf,

Topfermeister,

AHRENSBURG,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

englischen Herden

in allen Größen,

Zimmer-Oefen

in verschiedenen Farben und den neuesten und bewährtesten Constructionen. Reparaturen und Reinigungen werden prompt ausgeführt.

Eiserne Oefen aller Art.

Die schönsten Romane, Novellen & Erzählungen z. B.:

Der Letzte seines Stammes von Fr. v. Wickedo;
Verlorenes Glück von Th. Almar;
Ein stolzes Weib von Th. Almar;
Ein Vaterherz von Jos. Nauk;
Im Tode vereint von Th. Almar

gelangen im Feuilleton des täglich in größtem Folioformate 4-6 Seiten stark erscheinenden

„Neu-Ilmer Anzeiger“

zum Abdruck.

Diese Zeitung, mit dem gratis beigegebenen Unterhaltungsblatt „Sonntagsbeilage“ und öfteren Beilagen, ist die billigste reichhaltigste, interessanteste täglich erscheinende politische Zeitung und kostet bei allen Postanstalten

nur Eine Mark vierteljährig.

Der seit 34 Jahren erscheinende „Neu-Ilmer Anzeiger“ ist so gehalten, daß er jedem Familienmitgliede, Grob wie Klein, Alt wie Jung reichen Unterhaltungsstoff beispiellos billig bietet und auch dem heranwachsenden Geschlecht ruhig in der Hand gelassen werden kann. Diese Zeitung ist kein Parteiblatt, es dient vielmehr lediglich dem Interesse und der Wohlfahrt des Volkes, läst jeden Leser bei seinem politischen und religiösen Glaubensbekenntniß und ist nur bestrebt, Jedermann so rasch als möglich von allen Weltereignissen zu benachrichtigen; wichtige Tagesfragen werden in sachlich gehaltenen größeren Artikeln besprochen und durch ausführliche Nachrichten aus allen Orten und Enden der Welt werden die Leser stets auf dem Laufenden erhalten.

Außerdem enthält der „Neu-Ilmer Anzeiger“ regelmäßig die neuesten Handels-, Börsen-, Producten-, Schreannen-, Kafes-, Hopfen-, Weins-, Obst- u. c. Berichte, sowie auch die für Jedermann so interessanten Wetterberichte.

Trotz dieser groben Reichhaltigkeit ist der Abonnementspreis beispiellos billig; er beträgt

nur Eine Mark vierteljährig.

Selbst dem Mindestbemittelten ist es auf diese Weise ermöglicht, sich um wenig Geld eine Zeitung zu halten, welche ihm möglichst vielseitige Orientirung schnell und billig verschafft.

Inserate haben in unserem Blatte bei dessen grober Auflage neben billigster Berechnung die schnellste, sicherste und weiteste Verbreitung.

Man abonnirt auf das 3. Quartal (Juli, August, September) bei allen Postämtern und bei jedem Postboten. Nur bei rascher Bestellung kann die Lieferung sämmtlicher Nummern garantiert werden.

Redaction & Expedition des „Neu-Ilmer Anzeiger“.

Probenummern stehen gratis und franco zu Diensten.

Mit einer
reichhaltigen Auswahl

der allgemein bekannten und bewährten Staubmuhlen,

welche auch auf briefliche Bestellung frei ins Haus geliefert werden, empfiehlt sich zu ermäßigten Preisen
Fischer P. N. Lühmann.
Todendorf, im Juli 1882.

Bei allen Buchhändlern und Buchbindern ist zu haben:

Kleiner Almanach für jedermann

für 1883. Preis nur 15 Pf. Derselbe enthält außer vollst. Kalendarium, Ebbe- und Fluttabellen, Jahrmärkten u. c. viele Erzählungen, Anekdoten, Denkspruche u. s. w. Der grobe „Dr. Meyns schleswig-holst. Haus-Kalender“ kostet nur 40 Pf.
S. Lubr & Dirks, Garding.

Ia. Portl.-Cement,

Rudersd. Boschkalk, Gyps, Lunebg. Kalk, Keth u. c.
empfiehlt zu billigen Preisen
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Käse.

Holländischer Käse a Pfd.	90 Pf.
pr. Kopf a Pfd.	80 Pf.
Limburger Käse pr. Stück	80 Pf.
Alter Marschkase a Pfd	60 Pf.
pr. Kopf a Pfd.	50 Pf.
Alter Solsteiner a Pfd.	23 Pf.
pr. Kopf a Pfd.	20 Pf.

empfiehlt bestens
Ahrensburg. **Aug. Saase.**

Reorg. Technikum Buxtehude
(b. Hamburg) Baugewerk-, Mühlen- und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturstudien. Bill. Meister- u. Dipl.-Prig-Programme gratis d. b. Dir. Hittnerhof.

Hamburg-Altonaer Centralviehmarkt

vom 24. Juli.
Handel in Hornvieh und Schafen lebhaft. Für beste hollsteinische Rinder stellten sich die Preise auf 19-21 Thlr., Mittelwaare 17-18 und für geringere auf 15-16 Thaler pr. 100 Pfund, für holsteinige Marchhammel auf 65-80 Pf., für Mittel auf 55 bis 60 Pf. und für ordinäre Waare auf 45-50 Pf. pr. 100 Pfund. Am Markt befanden sich 768 Rinder und 2620 Stück Schafvieh, Rest blieben 97 u. 470 Schweinehandel gut. Sengschweine Mk. 57-58, beste fettschwere zum Versandt Mk. 52-55, Mittel- Mk. 49 bis 52, Ausschusswaare Mk. 46-49 und Ferkel Mk. 53-55 per 100 Pfund.